

Heidegger-Jahrbuch 5

Heidegger und der Nationalsozialismus II, Interpretationen

Bearbeitet von

Alfred Denker, Holger Zaborowski, Vincent Blok, Marion Heinz, Bernd Grün, Theodore Kisiel, Juan Vermal, Richard Polt, Ohashi Ryôsuke, Charles Bambach, Peter Trawny, Richard Velkley, Virgilio Cesarone, Frans van Peperstraten, Reinhard Mehring, Hermann Heidegger, Walter Biemel, Otto Pöggeler, Christoph von Wolzogen, Babette E Babich, Michael Roubach, Thomas Meyer

1. Auflage 2010. Buch. 480 S. Hardcover

ISBN 978 3 495 45705 4

Format (B x L): 17 x 24,3 cm

Gewicht: 1032 g

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Heidegger-Jahrbuch 5

Heidegger und der Nationalsozialismus II
Interpretationen

VERLAG KARL ALBER 

Heidegger-Jahrbuch

Herausgeber:

Alfred Denker und Holger Zaborowski

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates:

Pierre Aubenque (Paris)	Christoph Jamme (Lüneburg)
Damir Barbarić (Zagreb)	Jin Xiping (Beijing)
Rudolf Bernet (Leuven)	Shunsuke Kadowaki (Tokyo)
Walter Biemel (Aachen)	David Farrell Krell (Chicago)
Stephanie Bohlen (Freiburg)	Rudolf A. Makkreel (Atlanta)
Thomas Buchheim (München)	Jean-Luc Marion (Paris)
Hartmut Buchner † (Grassau-Rottau)	Henri Mongis (Tours)
Adrian Gabriel Cercel (Bukarest)	Jos de Mul (Rotterdam)
Chen Xiaowen (Beijing)	Günther Neumann (München)
Paul G. Cobben (Tilburg)	Ryôsuke Ohashi (Kyôto)
Ion Copoeru (Cluj-Napoca)	Theodorus Christiaan Wouter
Paola-Ludovika Coriando (Innsbruck)	Oudemans (Leiden)
Jean-François Courtine (Paris)	Chan Kook Park (Seoul)
Daniel Dahlstrom (Boston)	Francesc Pereña Blasi (Barcelona)
Françoise Dastur (Nizza)	Herman Philipse (Utrecht)
Pascal David (Brest)	Claude Piché (Montréal)
Jacques Derrida † (Paris)	Otto Pöggeler (Bochum)
Markus Enders (Freiburg)	Manfred Riedel † (Halle / Saale)
István M. Fehér (Budapest)	John Sallis (Boston)
Daniel Ferrer (Mount Pleasant)	Sun Zhouxing (Shanghai)
Günter Figal (Freiburg)	Jacques Taminiaux (Chestnut Hill)
Hans-Helmuth Gander (Freiburg)	Rainer Thurnher (Innsbruck)
Jean Greisch (Paris)	Peter Trawny (Wuppertal)
Jean Grondin (Montréal)	Gianni Vattimo (Turin)
Arnulf Heidegger (Singen)	Jean-Marie Vaysse (Toulouse)
Burghard Heidegger (Genf)	Ben Vedder (Nijmegen)
Marion Heinz (Siegen)	Helmuth Vetter (Wien)
	Franco Volpi † (Padua)
	Angel Xolocotzi (Mexiko-Stadt)

Heidegger-Jahrbuch 5

Heidegger und der Nationalsozialismus II

Interpretationen

Herausgegeben von
Alfred Denker und
Holger Zaborowski

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

© Verlag Karl Alber Freiburg / München 2009

www.verlag-alber.de

Umschlagmotiv: Heidegger als Rektor beim Festzug der Universität 1933

Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Bindung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

ISBN 978-3-495-45705-4

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
Interpretationen	11
<i>Holger Zaborowski</i>	
„Das Geniale ist zwielichtig.“ Hermeneutische Überlegungen zur Diskussion über das Verhältnis Heideggers zum Nationalsozialismus	13
<i>Alfred Denker</i>	
Martin Heidegger, Karl Jaspers und die Universitätsreform (1919–1933)	32
<i>Vincent Blok</i>	
Anmerkungen zu Martin Heideggers <i>Die Selbstbehauptung der deutschen Universität</i>	46
<i>Marion Heinz</i>	
Volk und Führer. Untersuchungen zu Heideggers Seminar <i>Über Wesen und Begriff von Natur, Geschichte und Staat</i> (1933/34) .	55
<i>Bernd Grün</i>	
Martin Heidegger als Gleichschaltungsrektor. Eine vergleichende Studie anhand der Rektoratsreden des Jahres 1933	76
<i>Theodore Kisiel</i>	
Political Interventions in the Lecture Courses of 1933–36	110
<i>Juan Verma</i>	
Bemerkungen über die Nietzsche-Vorlesungen Heideggers und ihren Bezug zur Politik	130
<i>Theodore Kisiel</i>	
The Siting of Hölderlin’s „Geheimes Deutschland“ in Heidegger’s Poetizing of the Political	145
<i>Richard Polt</i>	
Jenseits von Kampf und Macht. Heideggers heimlicher Widerstand .	155

<i>Ryôsuke Ohashi</i>	
Zwei „Beiträge zur Philosophie“. Ein Blick auf das Problem „Heidegger und der Nationalsozialismus“	187
<i>Charles Bambach</i>	
Heidegger, der Nationalsozialismus und die Griechen	200
<i>Peter Trawny</i>	
„Was ist ‚Deutschland‘?“ Ernst Jüngers Bedeutung für Martin Heideggers Stellung zum Nationalsozialismus	209
<i>Richard Velkley</i>	
Heidegger, Strauss und der Nationalsozialismus	235
<i>Holger Zaborowski</i>	
War Heidegger ein Antisemit? Zu einer kontroversen Frage	242
<i>Virgilio Cesarone</i>	
Heidegger und der Faschismus: Eine unwahrscheinliche Begegnung .	268
<i>Frans van Peperstraten</i>	
Der Nazismus-Vorwurf: Wo wird das Denken zur Ideologie?	281
<i>Reinhard Mehring</i>	
Von der Universitätspolitik zur Editions politik. Heideggers politischer Weg	298
<i>Holger Zaborowski</i>	
Die Heidegger-Rezeption in Deutschland zwischen 1933 und 1945: Heidegger in der Kritik	316
<i>Alfred Denker</i>	
Mutter in dürftiger Zeit. Elfride Heidegger und der Nationalsozialismus	347
Essays	359
<i>Hermann Heidegger</i>	
<i>Die Selbstbehauptung der deutschen Universität.</i> Bemerkungen zur Rektoratsrede	361
<i>Walter Biemel</i>	
Bericht eines Zeitzeugen zu den Seminaren Heideggers 1942–44	367
<i>Otto Pöggeler</i>	
Ethik und Politik bei Heidegger	371
<i>Christoph von Wolzogen</i>	
Heideggers Schweigen. Zur Rede „Edmund Husserl zum siebenzigsten Geburtstag“	382

Babette Babich
Nietzsche: Heideggers Widerstand 397

Forschungsberichte 417

Michael Roubach
Die Rezeption Heideggers in Israel 419

Thomas Meyer
Bemerkungen zur ungeschriebenen Geschichte der jüdischen
Heidegger-Rezeption 433

Abstracts 453

Personenregister 473

Vorwort der Herausgeber

Dieser fünfte Band des *Heidegger-Jahrbuches* steht wie der vierte Band unter dem Titel „Heidegger und der Nationalsozialismus“. Während Band 4 bislang weitestgehend unbekannte oder wenig bekannte Dokumente enthält, die den Lebens- und Denkweg Martin Heideggers von 1933 bis 1945 beleuchten und viele bislang offene Fragen klären, enthält dieser Band Beiträge von Forschern, die sich auf der Grundlage der jetzigen Quellenlage mit Heideggers Verhältnis zum Nationalsozialismus auseinandersetzen. Dabei sind die Perspektiven und Zugangsweisen vielfältig: Heideggers Verhältnis zum Nationalsozialismus ist nicht nur nach wie vor umstritten, sondern auch ein höchst komplexes Thema, das dieser Vielfalt der Perspektiven und Zugänge bedarf. Einfache Lösungen oder Antworten, so zeigt sich immer wieder, gibt es oft nicht. Differenzierungen sind notwendig wie auch neben dem Mut zur eindeutigen Stellungnahme die Bereitschaft, Fragen, die (noch) nicht abschließend geklärt werden können, auch offen zu halten. Die historisch, philologisch und systematisch-philosophisch orientierten „Interpretationen“ werden dabei durch eher persönlich gehaltene oder prägnante Thesen formulierende „Essays“ ergänzt. Die „Forschungsberichte“ gehen auf die jüdische Heidegger-Rezeption wie auch auf die Heidegger-Rezeption in Israel ein und zeigen ihrerseits noch einmal die Bedeutung wie auch den umstrittenen Charakter von Heideggers Denken. Die Zeittafel verweist auf Ereignisse auf dem Lebens- und Denkweg Heideggers, die für die Erörterung der Frage nach seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus von Bedeutung sind.

Die Texte von Richard Velkley, Charles Bambach und Richard Polt konnten aufgrund einer großzügigen finanziellen Unterstützung von Herrn Dr. Hermann Heidegger ins Deutsche übersetzt werden. Dafür möchten wir ihm sehr herzlich danken. Für die gute Zusammenarbeit danken wir auch sehr herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verlages Karl Alber in Freiburg im Breisgau.

Zwei Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates des Heidegger-Jahrbuches sind in diesem Jahr leider von uns gegangen, Manfred Riedel und Franco Volpi. Der Tod dieser beiden Denker bedeutet für die Heidegger-Forschung und ein von Heidegger ausgehendes Philosophieren einen großen und unersetzbaren Verlust. Sowohl Manfred Riedel als auch Franco Volpi haben nicht nur wichtige,

zu Klassikern gewordene Beiträge zur Philosophie im Allgemeinen und zur Heidegger-Forschung im Besonderen geleistet, sie haben auch das *Heidegger-Jahrbuch* seit seiner Gründung wohlwollend begleitet und unterstützt. Daher sei dieser Band ihrem Andenken dankend gewidmet.

Mesnil-Follemprie, Frankreich, und Washington, D.C., USA, im Oktober 2009

Alfred Denker und Holger Zaborowski

I. Interpretationen

„Das Geniale ist zwielichtig.“ Hermeneutische Überlegungen zur Diskussion über das Verhältnis Heideggers zum Nationalsozialismus¹

Von
HOLGER ZABOROWSKI
Washington, D.C., USA

„Mögen diejenigen, die nach uns kommen,
wenn sie unseres Jahrhunderts und seiner Menschen gedenken
und ihnen die Treue zu halten versuchen,
auch der verwüstenden Sandstürme nicht vergessen,
die uns alle, jeden auf seine Weise, umhergetrieben haben,
und in denen dennoch so etwas wie dieser Mann
und sein Werk möglich waren.“²
Hannah Arendt

1. „Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie“?

Nicht nur die Philosophie selbst, sondern auch die Philosophiegeschichte spielt sich oft im Verborgenen ab. Sie muss ihre Heimat nicht einmal im Elfenbeinturm welt- und lebensferner Spekulation gefunden haben, um von der Öffentlichkeit weitestgehend unbemerkt ihrer Aufgabe nachzugehen – und nachgehen zu können. Nimmt die Öffentlichkeit in der Regel nur selten regen Anteil an Gegenwart und Geschichte der Philosophie, so gibt es doch Ausnahmen: die Jubiläen, die Fest- und Geburtstage, die Ausnahmesituationen von Krisen und Katastrophen oder das Öffentliche und die Öffentlichkeit herausfordernde Wort des Philosophen, das nach einer Antwort oder Stellungnahme verlangt.

Eine dieser Ausnahmen, wenn nicht sogar *die* Ausnahme der jüngeren Philosophiegeschichte ist der so genannte „Fall Heidegger“. Denn zu den in der Öffentlichkeit am kontroversesten und am intensivsten diskutierten Fragen der jüngeren Geistes- und Philosophiegeschichte gehört die Frage nach dem Ver-

¹ Bei diesem ersten Kapitel handelt es sich um eine überarbeitete Fassung von Holger Zaborowski, „Der verwüstenden Sandstürme nicht vergessen ...“ Zur Diskussion über das Verhältnis Martin Heideggers zum Nationalsozialismus“, in: Bernd Martin (Hrsg.), *Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts (= 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Festschrift, 3)*, Freiburg/München 2007, 355–373. Vgl. zu Verhältnis Heideggers zum Nationalsozialismus auch Holger Zaborowski, *Eine Frage von Irre und Schuld? Martin Heidegger und der Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 2010.

² Hannah Arendt, in: *Dem Andenken Martin Heideggers. Zum 26. Mai 1976*, Frankfurt am Main 1976, 9.

hältnis Martin Heideggers und seines Denkens zum Nationalsozialismus und zur nationalsozialistischen Ideologie.

Im Rahmen dieser mit gewisser Regelmäßigkeit neu aufflammenden Diskussion werden zahlreiche Einzelfragen zur Sprache gebracht: Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Denken des Freiburger Philosophen und dem Nationalsozialismus und, falls ja, wie ist dieser Zusammenhang zu charakterisieren? Welches Licht werfen die Ereignisse der Jahre 1933 und 1934, die Übernahme des Rektorats, Heideggers Rektoratsrede und seine anderen Aktivitäten als Rektor der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität, auf seinen Denkweg vor 1933, zwischen 1933 und 1945 und nach 1945?³ Handelt es sich bei der Rektoratsrede nur um einen „verhängnisvoll opportunistischen Ausrutscher“, wie Hans Blumenberg pointiert angemerkt hat?⁴ Wollte Heidegger tatsächlich den „Führer führen“?⁵ War er, wie Fritz Stern annimmt, tatsächlich ein „intellectual villain par excellence“?⁶ Was meinte Heidegger, als er zu Beginn des Wintersemesters 1933/34 die Studenten der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität dazu ermahnte, dass „nicht Lehrsätze und ‚Ideen‘ [...] die Regeln Eures Seins“ seien? Denn, so Heidegger damals weiter, der „Führer selbst und allein ist die heutige und zukünftige Wirklichkeit und ihr Gesetz. Lernet immer tiefer zu wissen: Von nun an fordert jedwedes Ding Entscheidung und alles Tun Verantwortung.“⁷ War, so eine andere, oft geäußerte Frage, Heidegger politisch schlichtweg naiv und war sein Rektorat, wie Heidegger selbst argumentierte, daher nur ein „für sich bedeutungslose[r] Fall“⁸? Entwickelte er daher seine Vernunft- und Modernekritik lediglich in eine falsche Richtung und überschätzte seine eigenen Möglichkeiten, von Freiburg aus seine eigene Version des Nationalsozialismus in die Tat umzusetzen und historisch wirksam werden zu lassen? War er ein „Denker in dürftiger Zeit“, wie sein Schüler Karl Löwith annahm?⁹ Inwiefern lässt sich ihm angesichts seiner zahlreichen jüdischen Schüler einerseits – wie etwa Hans Jonas, Hannah Arendt, Karl Löwith oder Herbert

³ Viele der Texte, die Heidegger als Rektor schrieb, sind mittlerweile im Rahmen der Gesamtausgabe der Schriften Martin Heideggers publiziert worden. Vgl. hierzu Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges (1910–1976)*, hrsg. von Hermann Heidegger (GA 16), Frankfurt am Main 2000, 81–274. Auch der Band 4 des Heidegger-Jahrbuches enthält Briefe und Text aus Heideggers Rektoratszeit.

⁴ Hans Blumenberg, „Keine Promethiden mehr“, in: Hans Blumenberg, *Die Verführbarkeit des Philosophen*, in Verbindung mit Manfred Sommer hrsg. vom Hans Blumenberg-Archiv, Frankfurt am Main 2005, 56–62, 56.

⁵ Vgl. hierzu und zur Gesamtproblematik Otto Pöggeler, *Neue Wege mit Heidegger*, Freiburg/München 1992, 203–254.

⁶ Vgl. Fritz Stern, *Five Germans I Have Known*, New York 2006, 365.

⁷ Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 184.

⁸ Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 389.

⁹ Karl Löwith, *Heidegger. Denker in dürftiger Zeit*, Frankfurt am Main 1953, jetzt in: Karl Löwith, *Heidegger – Denker in dürftiger Zeit. Zur Stellung der Philosophie im 20. Jahrhundert (= Sämtliche Schriften, 8)*, Stuttgart 1984.

Marcuse –, aber auch angesichts eindeutig antisemitische Tendenzen zeigender Äußerungen und Handlungen andererseits der Vorwurf des Antisemitismus machen? Was bedeutet darüber hinaus der „Fall Heidegger“ für das Selbstverständnis der Philosophie, für das Verständnis ihrer politischen Implikationen oder für die Beurteilung der Geschichte der abendländischen Philosophie? Und was bedeuten diese Fragen angesichts der stetig noch wachsenden internationalen Bedeutung Heideggers und seines Denkens nicht nur für die Philosophie, sondern für viele andere wissenschaftliche Disziplinen und weit über den Bereich der Wissenschaft hinaus?

Diese – und viele andere mit dem „Fall Heidegger“ verbundene – Fragen werden immer wieder nicht nur unter Philosophen oder Historikern, sondern auch in der weiteren Öffentlichkeit diskutiert.¹⁰ Sie haben sogar schon in der Literatur ihren Niederschlag gefunden – so etwa in Elfriede Jelineks *Totenau-berg*¹¹ oder in Thomas Bernhards *Alte Meister*¹² – und dominieren das öffentliche Verständnis Heideggers und seiner Philosophie. Die Medien kommen dem Interesse an diesen Fragen entgegen – und fallen dabei oft den geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen ihrer Zunft zum Opfer. Als im Jahr 2005 Kurt Flasch Emmanuel Fayes *Heidegger. L'introduction du nazisme dans la philosophie. Autour des séminaires inédits de 1933–1935*¹³ in der *Süddeutschen Zeitung* rezensierte, lautete die Überschrift schlicht „Ein nationalsozialistischer Philosoph“.¹⁴ Eine weitere Differenzierung (selbst ein einschränkendes Fragezeichen) schien nicht notwendig. Und als im Sommer 2007 die *Badische Zeitung* aus Anlass des 550. Geburtstages der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität ein *Geburtstagsheft* veröffentlichte, hieß es auf der Titelseite lapidar „Peinlich: Ein Rektor namens Heidegger“. Man kann sich sicher sein, dass diese Art reißerischer Berichterstattung zumindest die gegebenen Vorurteile bestätigt: Das Rektorat Heideggers, damit scheint ein für die Universität Freiburg peinliches

¹⁰ Vgl. zur Orientierung über diese Diskussion etwa Jürg Altwegg (Hrsg.), *Die Heidegger-Kontroverse*, Frankfurt am Main 1988, Bernd Martin (Hrsg.), *Martin Heidegger und das ‚Dritte Reich‘. Ein Kompendium*, Darmstadt 1989; Gottfried Schramm / Bernd Martin (Hrsg.), *Martin Heidegger. Ein Philosoph und die Politik*, Freiburg 2001; Dieter Thomä, „Heidegger und der Nationalsozialismus. In der Dunkelkammer der Seinsgeschichte“, in: Dieter Thomä (Hrsg.), *Heidegger-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2003, 141–162.

¹¹ Vgl. Elfriede Jelinek, *Totenau-berg. Ein Stück*, Reinbek 1991.

¹² Vgl. etwa Thomas Bernhard, *Alte Meister. Komödie*, Frankfurt am Main 2003, 87: „[...] an Heidegger, an diesen lächerlichen nationalsozialistischen Pumphosenspießer.“

¹³ Emmanuel Faye, *Heidegger. L'introduction du nazisme dans la philosophie. Autour des séminaires inédits de 1933–1935*, Paris 2005; die deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel *Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie. Im Umkreis der unveröffentlichten Seminare zwischen 1933 und 1935* (aus dem Französischen von Tim Trzaskalik, Berlin 2009).

¹⁴ Vgl. für Kurt Flaschs Besprechung von Fayes Buch die *Süddeutsche Zeitung* vom 14. Juni 2005. Für eine sachgerechtere Auseinandersetzung mit Fayes Buch vgl. die Rezension von Thomas Meyer (in: *Die Zeit* vom 21. Juli 2005).

Kapitel benannt zu sein. Und es scheint vorausgesetzt werden zu können, dass bekannt ist, warum Heideggers Rektorat so peinlich war. Die angemessene Reaktion scheint dann darin zu bestehen, schuldbewusst Buße zu tun: Ja, wir schämen uns, so der Tenor, wir anerkennen unsere Schuld und blicken schamvoll auf diese Peinlichkeit – als gäbe es, was Person und Denken Heideggers betrifft, nichts, das jenseits dieser „Peinlichkeit“ des Rektorats läge und überhaupt erst die Aufmerksamkeit für diese Peinlichkeit erklärte.¹⁵

Die Akte zum „Fall Heidegger“ scheint aber, so legen viele Stellungnahmen nahe, abgeschlossen zu sein. Das Urteil ist gefällt. Heidegger ist für nicht wenige der „Nazi-Rektor“ oder „Nazi-Philosoph“. Auch Karl Jaspers, in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts ein enger Weggefährte Heideggers, sah eine nicht unbedeutliche Kontinuität zwischen dem Denken Heideggers im Jahre 1933 und nach 1945.¹⁶ Ist Heideggers Denken damit ein „schuldiges Denken“ und über sein Leben vor allem auch in den Begriffen von Schuld und moralischer Verfehlung zu sprechen? Ist sein gesamter philosophischer Denkweg von seinen Anfängen in den Jahren des ersten Weltkrieges bis zum Tod Heideggers im Jahr 1976 damit diskreditiert – von den Wurzeln her in Frage gestellt, bestenfalls ein Objekt historischen, keinesfalls aber noch ein mögliches Objekt philosophischen Interesses?

Wenn aber nicht nur von Schuld, dann ist zumindest auch von einem nicht unbeträchtlichen Irrtum aufseiten Heideggers zu sprechen, einer Verblendung im Bereich des Politischen, die bei einem ansonsten so fein differenzierenden Interpretieren von Texten und Ideen überrascht, so sehr sie andererseits bestehende Vorurteile über Philosophen und die ihnen seit Thales nachgesagte Weltfremdheit zu bestätigen scheint. Ein Heidegger so wohlwollend gesinnter Interpret wie Otto Pöggeler kann daher nicht umhin, im Zusammenhang mit Heideggers philosophischer Deutung der Zeitgeschichte und seinen Reden und Taten im Jahr seines Rektorates die Frage zu stellen: „Was nahm Heidegger eigentlich von der Wirklichkeit wahr?“¹⁷ Aber kann Heidegger so verblendet gewesen sein, dass ihm nicht klar wurde, worauf er sich 1933 mit der Übernahme

¹⁵ Vgl. kritisch zu diesem Umgang mit dem Rektorat Heideggers auch Helmut Heiber, *Universität unterm Hakenkreuz. Teil II Band 1: Die Kapitulation der Hoben Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen*, München 1992, 435.

¹⁶ Vgl. hierzu etwa Karl Jaspers, *Notizen zu Martin Heidegger*, hrsg. von Hans Saner, München / Zürich³ 1989, 267: „Wie die Denkungsart derer, die den Nationalsozialismus mit Enthusiasmus ergriffen [...] heute unverändert als solche fortbesteht, in andere Kleider geschlüpft – so in der Philosophie Heideggers und seiner Anhänger [...].“

¹⁷ Otto Pöggeler, „Von Nietzsche zu Hitler. Heideggers politische Optionen“, in: Hermann Schäfer (Hrsg.), *Annäherungen an Martin Heidegger. Festschrift für Hugo Ott zum 65. Geburtstag*, Frankfurt am Main/New York 1996, 81–101, 83 (vgl. in diesem Zusammenhang auch das kritische Fragen an Heidegger und das Verhältnis zwischen seinem Denken und seinem Leben stellende Nachwort zur 2. Auflage von Pöggelers *Der Denkweg Martin Heideggers* [Pfullingen² 1983], 300–336, vor allem 316–330).

des Rektorates einließ? Oder war er gar nicht verblendet, sondern eher geblendet, ein begeisterter Sympathisant und Mittäter viel eher als ein Opfer, ein überzeugter Nationalsozialist viel eher als ein in die Irre geführter, politisch unklug und äußerst naiv agierender Denker? Fragen über Fragen, ohne dass sich leicht Antworten finden ließen.

Denn wer sich näher mit dem Thema „Heidegger und der Nationalsozialismus“ beschäftigt, wird schnell feststellen, dass man mit dem „Fall Heidegger“ nicht so schnell fertig wird, wie manche Schlagzeilen nahelegen. Man wird nicht nur darauf hinweisen müssen, dass sich Heideggers Bedeutung für die Philosophie oder die Universität Freiburg nicht auf sein „peinliches“ Rektorat beschränkt, sondern dass er einer der wohl wichtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts gewesen ist, ein Denker, dessen Werk weit über die Philosophie hinaus Einfluss ausgeübt und viele andere wissenschaftliche Disziplinen von der Altphilologie über die Kunstwissenschaft und Psychiatrie bis zur Theologie befruchtet hat – und dies sicherlich nicht, weil er ein „nationalsozialistischer Denker“ gewesen wäre. Man wird auch darauf hinweisen müssen, dass gerade auch aus historischer Perspektive das Urteil über Heideggers Rektorat und über sein Verhältnis zum Nationalsozialismus wesentlich differenzierter ausfallen müsste, als es oft geschieht. Von manchen Interpreten werden jüngere Veröffentlichungen von Texten Heideggers kaum oder nur sehr oberflächlich wahrgenommen. Und obwohl dieses Thema sehr intensiv aus historischer wie auch aus philosophischer Perspektive diskutiert worden ist, kann *letztlich* jetzt noch kein endgültiges Urteil gefällt werden. Auch die zukünftige Forschung hat noch wichtige Aufgaben und Arbeitsfelder vor sich: So ist beispielsweise die Gesamtausgabe der Werke Martin Heideggers bislang noch nicht abgeschlossen. Die so genannten *Schwarzen Hefte*, an denen Heidegger ab den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts gearbeitet hat, sind noch nicht veröffentlicht. Auch gibt es noch wichtige, vor allem auch die Jahre zwischen 1933 und 1945 und die Jahre der Nachkriegszeit betreffende Briefwechsel, die noch nicht oder nur auszugsweise veröffentlicht sind wie etwa der sehr umfangreiche Briefwechsel Heideggers mit seinem Bruder Fritz oder mit seiner Frau Elfride, der bislang nur in Auswahl veröffentlicht wurde. In ähnlicher Weise gibt es auch Archivmaterial, das es weiter zu erschließen und im zeitgeschichtlichen Kontext zu diskutieren gilt.¹⁸

Die Richtung, die die Diskussion um den „Fall Heidegger“ in Zukunft nehmen sollte, dürfte allerdings deutlich sein. Während die ersten Phasen der Diskussion dieses Themas – aus oft sehr verständlichen Gründen – von einem sehr persönlichen und oft sehr polemischen Ton charakterisiert waren, ist es nun

¹⁸ Auf die Notwendigkeit weiterer Forschungen zur Geschichte der deutschen Philosophie von 1933 bis 1945 verweist auch George Leaman, „Reflections on German Philosophy and National Socialism“, in: Marion Heinz / Goran Gretić (Hrsg.), *Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus*, Würzburg 2006, 233–250, 247 f.

notwendig, diesen „Fall“ in einer dem historischen Blick angemessenen Gelassenheit und Distanz zu diskutieren.¹⁹ Es mag dabei immer noch schwer zu verstehen sein und als Skandal erscheinen, dass einer der zumindest aus heutiger Sicht bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts der Verführung des Nationalsozialismus zeitweise erlag und dabei einen politischen Irrtum beging, der einen Schatten auf seinen gesamten Denkweg werfen sollte. „Bedenkenswert ist [...]“, so schon 1953 Jürgen Habermas, „wie der Autor von ‚Sein und Zeit‘ (das bedeutendste philosophische Ereignis seit Hegels ‚Phänomenologie‘), wie also ein Denker dieses Ranges in einen so offenbaren Primitivismus verfallen konnte, als der sich die hektische Stillosigkeit jenes Aufrufs zur Selbstbehauptung der deutschen Universität bei nüchternem Zusehen erweist.“²⁰ Es ist daher heute nicht mehr möglich, *Sein und Zeit* mit einer Naivität zu lesen, die Heideggers Leben und damit vor allem auch die Ereignisse von 1933 und 1934 für völlig bedeutungslos erachtet.²¹ Man darf diese Ereignisse aber auf der anderen Seite auch nicht überschätzen, so als sei das Rektorat der Schlüssel, der es erlaube, das Werk Heideggers zu verstehen und abschließend zu deuten.

Die Kritik hat sich oft süffisant über Heideggers nach dem zweiten Weltkrieg gemachte Äußerung, wer groß denke, müsse groß irren,²² geäußert. Diese

¹⁹ Die Diskussion dürfte auch von einem größeren methodischen Bewusstsein und einer größeren hermeneutischen Sensibilität profitieren. Zu oft zeigt sich eine mangelnde Gabe der Unterscheidung – eine der wichtigsten Aufgaben des Historikers oder Philosophen. Einige Beispiele für wichtige, in der Diskussion aber oft nicht gemachte Unterscheidungen mögen dies verdeutlichen. So ist etwa zu unterscheiden zwischen der Frage nach Heideggers Kritik an der Moderne, am Liberalismus oder an der Demokratie und der Bewertung dieser Kritik und der Frage nach seiner Parteinahme für den Nationalsozialismus. In ähnlicher Weise ist zu unterscheiden zwischen gelegentlichen *en passant* gemachten antisemitischen Bemerkungen und einem systematisch entfaltetem und rassistisch begründeten Antisemitismus (der sich im Werk Heideggers nicht belegen lässt). Aber auch was die Quellen der Diskussion betrifft, sind sorgsame Unterscheidungen zu treffen. So ist zu unterscheiden zwischen von Heidegger selbst veröffentlichten Texten und von ihm selbst nicht veröffentlichten Quellen wie etwa Briefen und Vorlesungstexten oder auch zwischen Heideggers eigenen Unterlagen und Mit- und Nachschriften seitens seiner Studenten. Zu unterscheiden ist aber auch zwischen historischen Fakten (wie etwa bestimmten eindeutig nachweisbaren Ereignissen des Rektorats) und wahrscheinlichen Fakten und reinen Vermutungen oder Legenden. Nur ein oberflächlicher Blick auf die Diskussion des Themas „Heidegger und der Nationalsozialismus“ mag ein Defizit an Differenzierungen zeigen, das gerade angesichts der auf dieser Grundlage entwickelten Schlussfolgerungen bedenklich stimmen und zu weiteren Forschungen anregen sollte.

²⁰ Jürgen Habermas, „Zur Veröffentlichung von Vorlesungen aus dem Jahre 1935 (1953)“, jetzt in: Jürgen Habermas, *Philosophisch-politische Profile. Erweiterte Ausgabe*, Frankfurt am Main ²1991, 65–72, 65.

²¹ Vgl. hierzu etwa Johannes Fritsche, *Historical Destiny and National Socialism in Heidegger's „Being and time“*, Berkeley 1999.

²² Martin Heidegger, *Aus der Erfahrung des Denkens*, hrsg. von Hermann Heidegger (GA 13), Frankfurt am Main ²2002, 81. Vgl. hierzu auch „*Mein liebes Seelchen!*“, *Briefe Martin Heideggers an seine Frau Elfriede (1915–1970)*, hrsg. und kommentiert von Gertrud Heidegger, München 2005, 243: „je denkender der Mensch je größer die Möglichkeit der Irre – für den Denkenden ist sie schlechthin un-gemein –.“

Äußerung ist – ohne Frage – nicht unproblematisch und mag aufgrund ihrer mangelnden Sensibilität kaum zur Entschuldigung dienen. Sie mag jedoch daran erinnern, dass jede Diskussion des politischen und philosophischen Irrtums Heideggers und seiner Schuld den weiteren Kontext dieser Schuld, die besondere Denk-Leistung Heideggers und seinen gesamten Denk- und Lebensweg, nicht aus den Augen verlieren sollte. So wie es Phasen gibt, in denen vor allem auch aus der zeitlichen Nähe zum Geschehen heraus die moralische Entrüstung und das Bekenntnis, nicht verstehen zu *können*, nicht verstehen zu *dürfen*, im Vordergrund steht, so gibt es andere Phasen, in denen das Bemühen um tieferes Verstehen im Vordergrund stehen sollte, ohne dass das Außerordentliche geschichtlicher Schuld und Verirrung damit trivialisiert werden darf. Auch Jürgen Habermas verwies schon 1953 darauf, dass an der Rektoratsrede „die Kritik aufhängen heißt: simplifizieren“.²³ Die Möglichkeit dazu, zu einer Simplifikation vermeidenden Diskussion, gibt sich heute, im Anschluss an die bereits geleistete Forschung, erneut: in einem Aufarbeiten dessen, was tatsächlich geschehen ist, und in einem Diskutieren der Frage, wie darüber zu denken ist. Erneut sind also „Tatsachen und Gedanken“ gefordert – so wie Heidegger in einem ersten, heute nicht gänzlich unkritisch zu sehenden Versuch 1945 „Tatsachen und Gedanken“ zu seinem Rektorat formulierte.²⁴

2. „Das Geniale ist zwielichtig.“

Es wäre ein wichtiges und für die weitere Debatte aufschlussreiches philosophie- und zeitgeschichtliches Forschungsvorhaben, die Diskussion des „Falles Heideggers“ in der Öffentlichkeit ausführlich darzustellen und zu analysieren. Eine solche Untersuchung dürfte zu interessanten Ergebnissen führen und unter anderem auch bei verschiedenen Diskutanten bestimmte, in der Debatte nicht immer eindeutige Interessen und damit oft eine nicht ganz nüchterne historische oder philosophiegeschichtliche Einschätzung des Verhältnisses Heideggers und seines Denkens zum Nationalsozialismus vorfinden.

Auf zwei Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit sei dabei verwiesen. Emmanuel Faye stellt in seinem *L'introduction du nazisme dans la philosophie* die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Heideggers politischen Überzeugungen und seinem philosophischen Denken und damit die Frage nach dem Zusammenhang von Leben und Denken Heideggers. Ihm erscheint Heidegger letztlich als ein Denker, dessen Werk von seinem Leben – vor allem von seinem

²³ Jürgen Habermas, „Zur Veröffentlichung von Vorlesungen aus dem Jahre 1935 (1953)“, 65.

²⁴ Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 372–394. Vgl. hierzu auch Hugo Ott, *Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie*, Frankfurt am Main 1988, 224–246.

Eintreten für den Nationalsozialismus – nicht getrennt werden könne und das aufgrund seiner nationalsozialistischen und „hitleristischen“ Prinzipien – so Faye – keinen Anspruch auf einen Platz in philosophischen Bibliotheken stellen dürfe.²⁵ Faye geht dabei so weit, die Frage zu diskutieren, ob Heidegger noch als Philosoph bezeichnet werden könne.²⁶ Es mag aber zu fragen sein, ob Emmanuel Fayes radikaler Angriff auf Heidegger nicht vor allem auch im Zusammenhang einer Kritik des Anti-Cartesianismus der französischen Nachkriegsphilosophie zu lesen ist, die seine Interpretation des historischen Materials in kaum zu rechtfertigender Weise vereinfacht und verzerrt hat. Fayes radikale und zu simplizistische Gegenüberstellung von Descartes und Heidegger und den philosophischen Traditionen, zu denen sie gehören – das humanistische, die menschliche Entwicklung vorantreibende Denken Descartes auf der einen, das destruktive, die Prinzipien des „Hitlerismus“ aufgreifende Denken Heideggers auf der anderen Seite –, und seine kritischen Hinweise auf die Situation der von Heidegger beeinflussten französischen Philosophie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts belegen diese über das für eine sachliche Argumentation angemessene Maß hinausgehende Perspektivität seiner Argumentation sehr deutlich²⁷ – gewissermaßen ein Zuviel an Perspektivität, das sich in vielen Beiträgen zur Debatte um Heideggers Verhältnis zum Nationalsozialismus aufweisen lässt, wie auch immer die grundsätzliche Orientierung dieser Beiträge aussehen mag.

Denn andererseits muss man auch an Versuche, Heidegger gegen seine Kritiker zu verteidigen, wie etwa an Silvio Viettas *Heideggers Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik* die Frage richten, ob hier nicht die Radikalität der Kritik Heideggers am Nationalsozialismus und ihre Auswirkungen überbetont und letztlich aufgrund mangelnder Differenzierungen verzerrt dargestellt werden. So weist Vietta darauf hin, Heidegger habe „*schon in einer Frühphase* der nationalsozialistischen Herrschaft begriffen, in welchem Maße der Nationalsozialismus Wissenschaft und Technik in den Dienst einer entfesselten Machtpolitik stellte“, spricht von einer „*radikal* kritischen“ Auseinandersetzung Heideggers mit dem Nationalsozialismus oder davon, dass Heidegger „[s]pätstens 1938 [...] die Ideologie sowohl wie die Praxis des nationalsozialistischen Regimes *mit aller Klarheit* [...] als eine Erscheinungsform des Nihilismus, der ‚Seinsverlassenheit‘ durchschaut“ habe.²⁸ So leicht, wie manche Verteidiger Heideggers es sich gemacht haben und nach wie vor machen, darf man es sich angesichts des historischen und philosophischen Befundes, der zeigt, wie

²⁵ Emmanuel Faye, *Heidegger, L'introduction du nazisme dans la philosophie*, 513.

²⁶ Emmanuel Faye, *Heidegger, L'introduction du nazisme dans la philosophie*, 516.

²⁷ Emmanuel Faye, *Heidegger. L'introduction du nazisme dans la philosophie*, 517f. Vgl. hierzu auch die gesamte „Conclusion“ (509–518).

²⁸ Silvio Vietta, *Heideggers Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik*, Tübingen 1989, 10f.

komplex und auch ambivalent Heideggers Verhältnis zum Nationalsozialismus gewesen ist, nicht machen. Außerdem muß man sich darum bemühen, die rechten Kategorien zu finden: Denn wie soll man erst die Auseinandersetzung vieler Emigranten oder Widerstandskämpfer mit dem Nationalsozialismus bezeichnen, wenn bereits Heideggers Auseinandersetzung mit der totalitären Ideologie des Nationalsozialismus als „radikal kritisch“ bezeichnet wird? Heideggers Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus war ab einem bestimmten Zeitpunkt sehr kritisch – und man kann sie vielleicht auch als „radikal“ bezeichnen, wenn man Heideggers Anliegen, die eigentlichen Wurzeln des Nationalsozialismus aufzudecken, teilt. Aber man muß dann auch ohne Zweifel noch weitere Differenzierungen vornehmen. Denn wie geht man damit um, dass Heidegger sich in seiner Kritik auf bestimmte Momente des Nationalsozialismus beschränkte, wie etwa den nationalsozialistischen Umgang mit der Technik oder das Unvermögen der Nationalsozialisten, eine wirklich grundlegende Reform der deutschen Universität zu bewerkstelligen, andere zentrale Bestandteile der nationalsozialistischen Ideologie aber kaum der Erwähnung wert erachtete und ihnen gar mit einer gewissen Sympathie gegenüberzustehen schien? Ist Heideggers Kritik des Nationalsozialismus bei aller „Radikalität“ in der einen Hinsicht nicht allzu oberflächlich in einer anderen, aber nicht weniger wichtigen und zentralen Hinsicht?

Die Frage nach dem Verhältnis Heideggers zum Nationalsozialismus darf der Interpret des Heideggerschen Denkens daher weder gänzlich übergehen – so als sei dies bestenfalls eine Frage für philosophische Anekdotensammler oder für Soziologen und Historiker, die kaum der philosophiegeschichtlichen Bedeutung Heideggers und seiner eignen Philosophie gerecht werden können. Noch darf diese Frage relativiert werden, so als lasse sich kaum noch Wichtiges zu dieser Frage sagen, da diese fast „bis zum Überdruß“ diskutiert sei²⁹ oder da Heidegger ein gänzlich unpolitischer Denker oder gar ein verborgener Widerstandskämpfer *sui generis* gewesen sei. Derlei Interpretationen können heute kaum noch überzeugen. Auch die von Heidegger selbst und von vielen Verteidigern immer wieder angeführte „official story“ ist auf Grundlage historischer und philosophiegeschichtlicher Forschungen zu ergänzen und teils auch zu korrigieren.³⁰

Es mag heute geboten sein, die Diskussion auf einer Ebene zu führen, die der Komplexität dessen, was geschah, und seiner Ambivalenz gerecht wird. Denn gerade der geschichtliche Kontext einer totalitären Diktatur erzwingt oft Aussagen und Handlungen, die nicht eindeutig sind, sondern sich in einer ge-

²⁹ Vgl. Heinrich Wiegand Petzet, *Auf einen Stern zugehen. Begegnungen und Gespräche mit Martin Heidegger 1929–1976*, Frankfurt am Main 1983, 31.

³⁰ Vgl. hierzu etwa Michael E. Zimmerman, *Heidegger's Confrontation with Modernity. Technology, Politics, and Art*, Bloomington 1990, 36–45; Julian Young, *Heidegger, Philosophy, Nazism*, Cambridge 1997, 1 ff.

wissen semantischen Schweben halten: Was für die einen Bestätigung dafür ist, dass Heidegger bis zum Ende der nationalsozialistischen Ideologie (ob nun in seiner eigenen oder in der offiziellen Version) mit großer Sympathie gegenüberstand, ist für andere ein Zeichen seiner Vorsicht, die ihm gerade jenen Schutzraum eröffnete, in dem er seine Kritik des Nationalsozialismus entwickeln konnte. Die Wahrheit mag oft in der Mitte liegen, darin, dass Heidegger selbst dem Nationalsozialismus gegenüber zumindest für einige Jahre (bis seine Kritik in der Tat an Eindeutigkeit gewann) eine ambivalente Haltung eingenommen hat – „Das Geniale“, so Habermas mit Bezug auf Heidegger, „ist zwielichtig“³¹ –, dass er zumindest eine gewisse Zeit lang „gute“ von „schlechten“ Momenten des Nationalsozialismus unterschied und mal die eine, mal die andere Perspektive im Vordergrund stand – wie letztlich bei so vielen Deutschen, die die Jahre 1933 bis 1945 erlebt haben und angesichts derer das überlieferte Verständnis von Schuld und Unschuld oft an seine Grenzen zu geraten scheint.

Eine Darstellung und Analyse der Diskussion um das Verhältnis Heideggers zum Nationalsozialismus dürfte aber auch zeigen, inwiefern immer wieder ein Missverhältnis zwischen der Darstellung des „Falles Heidegger“ und der tatsächlichen historischen Bedeutung von Heideggers Engagement für den Nationalsozialismus – sehen wir hier von seiner tatsächlich gut belegbaren kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus einmal ab – herrscht. So wird im *Spiegel-Gespräch* mit Martin Heidegger zu Recht – und zwar nicht von Heidegger selbst – darauf hingewiesen, dass Heideggers philosophisches Werk „von nicht sehr lange währenden Vorkommnissen Ihres [sc. Heideggers, H. Z.] Lebens“ ein wenig umschattet werde.³² Wenn auch in der Öffentlichkeit oft ein anderer Eindruck erweckt wird, so war Heidegger alles andere als ein „nationalsozialistischer Hausphilosoph“ wie etwa Alfred Rosenberg, Ernst Kriek oder Alfred Baeumler.³³ Im Vergleich zu führenden Nationalsozialisten oder zu anderen Mitläufern war er eher ein „kleines Licht“, dessen Werk seitens vieler Nationalsozialisten überdies sehr kritisch verfolgt wurde.³⁴ Heidegger wünschte sich anfänglich ohne Zweifel in den Worten Günter Grass', „von einem Hitler beim Wort genommen zu werden [...], ohne daß er“, wie Grass

³¹ Jürgen Habermas, „Zur Veröffentlichung von Vorlesungen aus dem Jahre 1935 (1953)“, 65.

³² Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 652.

³³ Zu Kriek und Baeumler vgl. auch Hans-Joachim Dahms, „Philosophie“, in: Frank-Rutger Hausmann, *Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933–1945*, München 2002, 193–227, 223 ff. Zu Rosenberg vgl. die wichtige Studie von Ernst Piper, *Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe*, München 2005.

³⁴ Bisher ist die Rezeption Heideggers in Deutschland zwischen 1933 und 1945 wenig erforscht. Heidegger verweist selbst darauf, dass nach seinem Rücktritt vom Rektorat „das Verdächtigen, das bis zur Anpöbelung ausartete“ begonnen habe (vgl. hierzu Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* [GA 16], 390 ff.). Diesen „Verdächtigungen“ ist noch weiter historisch nachzugehen.

ganz zu Recht betont, „beim Wort genommen wurde“.³⁵ Für die nationalsozialistischen Herrscher spielte Heidegger und sein Denken nämlich kaum eine bedeutende Rolle.

Weit eher verfolgten die nationalsozialistischen Machthaber sehr kritisch die Aktivitäten Heideggers, der zunächst gewissermaßen eher seiner eigenen Version des Nationalsozialismus das Wort redete, als einer bestimmten offiziellen Parteilinie zu folgen, und dann zunehmend zum Kritiker des Nationalsozialismus – etwa seines Biologismus³⁶ und seines Technik- und Volksverständnisses – wurde, ganz zu schweigen davon, dass bestimmte Momente des Heideggerischen Denkens schon sehr früh von nationalsozialistischer Seite als unvereinbar mit der offiziellen Parteiideologie betrachtet wurden. Was die Rektoratsrede betrifft, so betont Heidegger selbst, dass der Minister Wacker ihn am Tage der Rektoratsrede kritisch darauf hingewiesen habe, dass er in seiner Rektoratsrede „eine Art von ‚Privatnationalsozialismus‘“ entwickelt, den Rassegedanken vernachlässigt und die Idee der ‚politischen Wissenschaft‘ zurückgewiesen habe.³⁷

Die Rezeption der Philosophie Heideggers in den Jahren 1933 bis 1945 zeigt sehr deutlich, dass die Differenz zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und Heideggers Philosophie wahrgenommen und öffentlich diskutiert wurde.³⁸ Heidegger galt 1945 – aus Schweizer Sicht – als einer der „Stillen“ im Land“, der „nach einem Zusammenstoß mit Vertretern des Regimes“ 1934 von seinem Amt als Rektor zurückgetreten sei.³⁹ Dennoch ist die Auseinandersetzung um den „Fall Heidegger“ oft sehr scharf und polemisch geführt worden. Dies dürfte sich dadurch erklären, dass Heidegger zum einen unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 und als der führende deutsche Philosoph seiner Zeit Partei für den Nationalsozialismus ergriff, er aber zum anderen seine kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus weitestgehend von der Öffentlichkeit unbemerkt – etwa in Vorlesungen und Semi-

³⁵ Günter Grass, „Zwischenbilanz. Versuch, ein Nachwort zu schreiben“, in: Günter Grass, *Essays. Reden. Briefe. Kommentare* (= *Werkausgabe*, IX), 264–274, 265.

³⁶ Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass Heidegger mit seiner Kritik am biologischen Rassismus des Nationalsozialismus mit der Zustimmung vieler anderer Philosophen rechnen konnte und das allein nicht Zeichen einer radikalen Kritik am Nationalsozialismus ist. Vgl. hierzu etwa George Leaman, „Reflections on German Philosophy and National Socialism“, 238: „It was possible for philosophers to reject this concept [sc. das „biological concept of race“, H. Z.] and still remain committed to a belief in innate German superiority and some notion of racial hierarchy, and generally support the political objectives of the Nazi Party.“

³⁷ Vgl. hierzu Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 381 ff. Vgl. hierzu auch Heinrich Wiegand Petzet, *Auf einen Stern zugehen. Begegnungen und Gespräche mit Martin Heidegger 1929–1976*, Frankfurt am Main 1983, 35 f.; Otto Pöggeler, *Der Denkweg Martin Heideggers*, Pfullingen 1983, 320 ff.; Reinhard Mehring, *Heideggers Überlieferungsgeschick. Eine dionysische Inszenierung*, Würzburg 1992, v. a. 76–83.

³⁸ Vgl. hierzu meinen Beitrag zur Heidegger-Rezeption von 1933 bis 1945 in diesem Band.

³⁹ Vgl. hierzu Raphael Meile OSB, „Martin Heideggers Existentialphilosophie im Aufriß“, in: *Annalen der Philosophischen Gesellschaft Innerschweiz*, Mai/Juni 1945, 2. Jg. Nr. 1, 4–16, 7.

naren oder in bis nach seinem Tod nicht veröffentlichten (Nachlass-)Manuskripten⁴⁰ – entwickelte und zu seinen Lebzeiten nach 1945 relativ wenig zur Erklärung oder auch zu seiner eigenen Verteidigung unternahm.

Jeder Leser des berühmten, 1966 geführten, aber auf Grund von Heideggers ausdrücklichen Wunsch erst nach seinem Tod im Mai 1976 veröffentlichten „Spiegel-Gespräch“ fragt sich etwa, warum Heidegger einer Veröffentlichung dieses Gespräches zu seinen eigenen Lebzeiten nicht zustimmen wollte. Heideggers Aussagen in diesem Gespräch enthalten wenig, was ihn über die bereits bekannten Fakten hinaus belastet hätte, erklären aber zumindest aus seiner eigenen Perspektive heraus manches andere und stellen es in einen biographischen, historischen oder philosophischen Kontext.⁴¹ In ähnlicher Weise mag man fragen, warum Heidegger seinen Aufsatz „Tatsachen und Gedanken“⁴², in dem er sich 1945 zu seinem Rektorat und den Jahren nach seinem Rektorat äußerte, nicht zu seinen Lebzeiten veröffentlicht hat, so dass er selbst zu kritischen Erwiderungen hätte Stellung nehmen können. Man mag für diese Entscheidungen mögliche Gründe anführen – etwa persönliche Scham, die Furcht, dass seine Darlegungen nicht verstanden würden, der Wille, sich auf das, was er für das eigentlich Wichtige hielt, zu konzentrieren,⁴³ oder der Umstand, dass er sich wahrscheinlich nicht so einfach in die alles andere als kleine Reihe derer einreihen wollte, die es immer schon besser gewusst haben wollten –, wird aber kaum umhin können, diese Entscheidungen zumindest als unglücklich zu bezeichnen. Wenn auch die historische Forschung nicht mit allem, was Heidegger im „Spiegel-Gespräch“ oder in den „Tatsachen und Gedanken“ sagt, einverstanden sein kann, so hätte doch die Veröffentlichung dieser Texte zu Lebzeiten Heideggers eine – von vielen lang erwartete – öffentliche Stellungnahme bedeutet und manches klären können – vor allem auch zum Vorteil Heideggers.

⁴⁰ Hier ist vor allem an Martin Heidegger, *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis) (1936–1938)*, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann (GA 65), Frankfurt am Main 1989 und an *Besinnung (1938–1939)*, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann (GA 66), Frankfurt am Main 1997 zu denken.

⁴¹ Vgl. hierzu auch Hans Blumenberg, „Die Verführbarkeit des Philosophen“, in: Hans Blumenberg, *Die Verführbarkeit des Philosophen*, 100–106, 100.

⁴² Vgl. Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 372–394.

⁴³ Darauf, dass Heidegger sein eigenes Schweigen so verstanden haben könnte, deutet ein Rat hin, den er in einer anderen Situation Rudolf Bultmann gegeben hat: „Ich möchte Dir einen freundschaftlichen Rat geben: diese ganze Polemik auf die Seite zu stellen, auf die Gefahr hin, daß die Gegner das Schweigen als Eingeständnis der ‚Richtigkeit‘ ihres Standpunktes ausrufen“ (Rudolf Bultmann / Martin Heidegger, *Briefwechsel 1925–1975*, hrsg. von Andreas Großmann und Christof Landmesser, mit einem Geleitwort von Eberhard Jüngel, Frankfurt am Main/Tübingen 2009, 160). Besonders nach 1945 hat Heidegger auch viel über das Schweigen – und damit auch über sein eigenes Schweigen – nachgedacht.

3. „Ernüchterung eines Philosophen“

Es kann nicht geleugnet werden, dass Heidegger vor allem durch sein nicht nur hochschulpolitisch relevantes Engagement als Rektor der Freiburger Universität Schuld auf sich geladen hat und sich politisch verirrt hat. Auch kann nicht geleugnet werden, dass es gerade aus politischer oder politisch-philosophischer Sicht sehr problematische Aspekte seines Denkens gibt. Heidegger hat, um mit Hans Blumenberg zu sprechen, das heute unbestrittene Recht auf Irrtum gründlich wahrgenommen.⁴⁴ Man kann Heidegger und sein Engagement der Jahre 1933 und 1934 nicht einfach mit dem Hinweis darauf, dass er, wie Heinrich Wiegand Petzet darlegte, „von Hause aus kein politischer Mensch“ gewesen sei, entschuldigen.⁴⁵ Diesen Versuchen der Entschuldigung Heideggers gegenüber bleibt Karl Jaspers im Recht: „Man könnte denken“, so Jaspers in seinen Überlegungen zur politischen Schuld der Deutschen an der nationalsozialistischen Diktatur, „es dürfe doch Menschen geben, die völlig apolitisch seien, ein Dasein außerhalb führten wie Mönche, Einsiedler, Gelehrte und Forscher, Künstler. Wenn sie wirklich apolitisch seien, so trügen sie auch nicht mit an der Schuld. Aber“, so Jaspers weiter, „die politische Haftung trifft sie mit, weil auch sie ihr Leben durch die Ordnung des Staates haben. Es gibt kein außerhalb in modernen Staaten.“⁴⁶ Es muss daher infrage gestellt werden, ob Heidegger tatsächlich so unpolitisch war, wie Petzet (und andere) nahe legen.⁴⁷ Es finden sich ja nicht nur seit seinen frühen Freiburger Vorlesungen, sondern auch

⁴⁴ Vgl. Hans Blumenberg, „Die Verführbarkeit des Philosophen“, 100. Vgl. ähnlich auch Max Müllers Stellungnahme in seiner Rezension der *Einführung in die Metaphysik* (Martin Heidegger, *Briefe an Max Müller und andere Dokumente*, hrsg. von Holger Zaborowski und Anton Bösl, Freiburg/München 2004, 90).

⁴⁵ Vgl. etwa Heinrich Wiegand Petzet, *Auf einen Stern zugehen. Begegnungen und Gespräche mit Martin Heidegger 1929–1976*, 37. Ähnlich hat die Bereinigungskommission 1945 Heideggers politische Verirrung zu erklären versucht (vgl. Hugo Ott, *Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie*, 305).

⁴⁶ Karl Jaspers, *Die Schuldfrage. Zur politischen Haftung Deutschlands*, München 1987, 41. Vgl. hierzu auch das Gutachten Jaspers' (in: Hugo Ott, *Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie*, 315–317, 316f.): „Ich erkenne in einem gewissen Umfang die persönliche Entschuldigung an, Heidegger sei seiner Natur nach unpolitisch; der Nationalsozialismus, den er sich zurechtgemacht habe, hätte mit dem wirklichen nichts gemein. Dazu würde ich jedoch erstens an das Wort Max Webers von 1919 erinnern: Kinder, die in das Rad der Weltgeschichte greifen, werden zerschmettert. Zweitens würde ich einschränken: [...] seine [sc. Heideggers, H. Z.] Sprechweise und seine Handlungen haben eine gewisse Verwandtschaft mit nationalsozialistischen Erscheinungen, die seinen Irrtum begrifflich machen.“

⁴⁷ Vgl. hierzu auch Gerd Tellenbach, *Aus erinnerter Zeitgeschichte*, Freiburg 1981, 110f.: „Äußerte er doch in dem Interview, das er Rudolf Augstein zu postumer Veröffentlichung gewährte, er habe sich vor 1933 nie mit Politik beschäftigt. Das sollte ihn entschuldigen! Als ob irgendwen Mensch, in Handeln, Erleiden oder bloßer Indifferenz ohne politische Wirkung und Mitverantwortung wäre. Und als ob er, Heidegger, mit seiner Philosophie, nicht in geschichtlichen Zusammenhängen gestanden und politische Wirkungen ausgeübt hätte.“

in vielen seiner späteren Schriften immer wieder oft *en passant* gemachte Bemerkungen zur zeitgeschichtlichen und politischen Situation, die keinesfalls in den Bereich der Allotria zu verbannen sind. Die zentralen Themen des Heidegger'schen Denkens haben – von Heideggers selbst oft nicht direkt erschlossene – politische Implikationen, mit denen sich die Heidegger-Forschung vor allem angesichts des mittlerweile historisch gut erschlossenen Rektorats auseinandersetzen muss.⁴⁸

Man kann aber nur dann Heideggers Schuld und seinen Irrtum recht einschätzen und beurteilen, wenn die weiteren Kontexte des Heidegger'schen Denk- und Lebensweges ausreichend berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang ist etwa an den Kontext der so genannten „konservativen Revolution“,⁴⁹ den Kontext der Moderne- und Demokratiekritik oder den Kontext der Universitätsgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts zu denken. Dabei muss man zweifellos nicht so weit gehen, mit Heidegger sein Rektorat als „Anzeichen für den metaphysischen Wesenszustand der Wissenschaft, die nicht mehr durch Erneuerungsversuche bestimmt und in ihrer Wesensveränderung in reine Technik aufgehalten werden kann“⁵⁰, zu bestimmen. Es gilt aber sicherlich, Heideggers Rektorat (d. h. die Tatsache der Übernahme des Rektorats wie auch die eigentliche Amtsführung als Rektor) zumindest auch im Kontext der Entwicklung seines eigenen Denkens zu interpretieren.

Heidegger hat sich nämlich seit 1919 immer wieder mit der Krise der Universität und der Frage nach der Organisation des akademischen Studiums beschäftigt. So hat er bereits im Sommersemester 1919 eine Vorlesung „Über das Wesen der Universität und das akademische Studium“⁵¹ gehalten – ein Thema, das er nicht nur in vielen Bemerkungen in seinen Vorlesungen, sondern ausdrücklich auch in der Vorlesung „Einführung in das akademische Studium“⁵² wieder aufgreifen sollte. Auch in Heideggers Briefwechseln mit seiner Frau Elfriede, mit Karl Jaspers oder Elisabeth Blochmann aus den zwanziger und frühen dreißiger Jahren spielen die Fragen nach der Neuorganisation des universitären Lebens eine große Rolle. „Die jetzt wieder aufgeregter einsetzenden zufälligen

⁴⁸ Vgl. zur politischen Dimension des Denkens Heideggers neben der Arbeit von Otto Pöggeler beispielsweise Miguel de Beistegui, *Heidegger & the Political. Dystopias*, London/New York 1998; Richard Wolin, *The Politics of Being. The Political Thought of Martin Heidegger*, New York 1990; Alexander Schwan, *Politische Philosophie im Denken Heidegger*, Opladen ²1989. Eine eigentlich notwendige weitere Diskussion der Forschungen zur politischen Dimensionen des Denkens Heideggers kann an dieser Stelle nicht geführt werden.

⁴⁹ Vgl. hierzu die wichtige Studie von Stefan Breuer, *Anatomie der konservativen Revolution*, Darmstadt ²1995 (dort weitere Literaturangaben).

⁵⁰ Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 389.

⁵¹ Vgl. Martin Heidegger, *Zur Bestimmung der Philosophie*, hrsg. von Bernd Heimbüchel (GA 56/57), Frankfurt am Main ²1999, 205–214.

⁵² Vgl. Martin Heidegger, *Der deutsche Idealismus (Fichte, Schelling, Hegel) und die philosophische Problemlage der Gegenwart*, hrsg. von Claudius Strube (GA 28), Frankfurt am Main 1997, 347–361.

Reformversuche an den Universitäten werden die Ratlosigkeit nur noch mehr“, so Heidegger im September 1930 an Elisabeth Blochmann, „u. hoffentlich handgreiflich an den Tag bringen.“⁵³ Nicht nur Heidegger, sondern auch Karl Jaspers hat sich zu Fragen der Universitätsreform geäußert;⁵⁴ beide schmiedeten sogar den „Plan einer aristokratischen Universität“, den sie für „vorläufig utopisch“ hielten.⁵⁵ Heidegger und Jaspers haben damit Fragen aufgegriffen, die unter anderem auch für die Philosophen des deutschen Idealismus von großer Bedeutung gewesen sind,⁵⁶ vor allem aber in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg zu einer wahren Fülle von Publikationen führten. Wenn Heidegger also in der Rektoratsrede unter dem Titel „Die Selbstbehauptung der deutschen Universität“⁵⁷ auch die Aufgabe einer Selbstverwaltung und Selbstbesinnung der deutschen Universität nennt und dabei reiche Anleihen an der griechischen Philosophie macht,⁵⁸ dann ist dies nicht nur im unmittelbaren historischen Kontext der nationalsozialistischen Machtergreifung, sondern auch im weiteren geistesgeschichtlichen Kontext des Nachdenkens über das Wesen universitärer Bildung, der gerade in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg sich verschärfenden Krise des Humboldtschen Universitätsideals und der für die deutsche Literatur und Philosophie charakteristische Orientierung an der griechischen Antike zu verstehen. Gerade dass es in der Rektoratsrede um die *Selbstbehauptung* der deutschen Universität geht, mag auch zeigen, inwiefern, bei aller Beschwörung des nationalen Aufbruchs und seiner „Herrlichkeit“ und „Größe“⁵⁹, Heideggers Rektoratsrede sich nur schlecht mit dem nationalsozialistischen Programm einer politisierenden Gleichschaltung der Universitäten vereinbaren ließ.

⁵³ Martin Heidegger / Elisabeth Blochmann, *Briefwechsel. 1918–1969*, hrsg. von Joachim W. Storck, Marbach am Neckar 1989, 38.

⁵⁴ Vgl. hierzu neben Karl Jaspers, *Die Idee der Universität*, Berlin 1923 auch Alfred Denker, „Die Neubelebung der Philosophie in dürrtiger Zeit – Martin Heidegger und Karl Jaspers (1919–1933)“, in: Stephan Loos / Holger Zaborowski (Hrsg.), *Leben, Tod und Entscheidung. Studien zur Geistesgeschichte der Weimarer Republik*, Berlin 2003, 33–56 sowie den Beitrag von Alfred Denker in diesem Band.

⁵⁵ Martin Heidegger / Karl Jaspers, *Briefwechsel 1920–1963*, hrsg. von Walter Biemel und Hans Saner, München/Frankfurt am Main 1992, 135.

⁵⁶ Vgl. hierzu Ernst Anrich (Hrsg.), *Die Idee der deutschen Universität. Die fünf Grundschriften aus der Zeit ihrer Neubegründung durch klassischen Idealismus und romantischen Realismus*, Darmstadt 1964.

⁵⁷ Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 107–117. Dabei ist in der Forschung umstritten, ob es Heidegger tatsächlich um die *Selbstbehauptung* der deutschen Universität ging oder ob er nicht vielmehr die Unabhängigkeit der Universität (im Sinne der akademischen Freiheit) der Unterordnung unter eine bestimmte politische Programmatik opferte. Heidegger hat sich zum Anliegen seiner Rektoratsrede selbst geäußert. Er habe die „Idee der ‚politischen Wissenschaft‘, die vom Nationalsozialismus verkündet wurde“ abgelehnt und zurückgewiesen (378). Vgl. kritisch hierzu Richard Wolin, *The Politics of Being. The Political Thought of Martin Heidegger*, New York 1990, 91.

⁵⁸ Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 107f.

⁵⁹ Vgl. hierzu Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 117.

Heidegger hat für eine kurze Zeit geglaubt, die nationalsozialistische Machtergreifung erlaube es, die Universität grundlegend – und letztlich in seinem Sinne – zu reformieren, so dass sich die Universität in einer Zeit der Identitätskrise selbst behaupten könne. Dass Heidegger sich hier gründlich geirrt hatte, sah er bald selbst ein.⁶⁰ Damit änderte sich auch – und zwar nicht in einem radikalen Bruch, sondern Schritt für Schritt – sein Verhältnis zum nationalsozialistischen Regime. So weist Walter Biemel darauf hin, dass er „[i]n einer barbarischen Zeit, unter einer barbarischen Herrschaft [...] in Heideggers Seminar und in seinem Haus eine andere Welt“ erlebt habe, „die ich mir nicht vorzustellen gewagt hätte – ein anderes Deutschland, in dem Hölderlin, Hegel und Kant, Aristoteles und Platon, Parmenides und Heraklit – und auf der Hütte Johann Peter Hebel gegenwärtig waren.“⁶¹ Biemels Zeugnis ist das Zeugnis eines Augen- und Ohrenzeugen – das diskreditiert das Zeugnis allerdings nicht *per se*, sondern gemahnt über die bereits geleistete historische, biographische und philosophiegeschichtliche Arbeit hinaus zur weiteren Forschung, damit es möglich ist, Biemels subjektiven Eindruck auf der Grundlage objektiver – oder zumindest objektiverer – Quellen abzusichern (oder, auch dies mag eine Möglichkeit sein, als falsch oder inhaltlich problematisch zu erweisen).⁶²

Heidegger war nicht über Nacht zum Demokraten geworden (der Demokratie sollte er ja zeit seines Lebens kritisch gegenüber stehen), hatte aber zunehmend erkannt (und artikuliert), dass der Nationalsozialismus nicht das wirklichen konnte, was er sich zunächst von ihm versprochen hatte, und dass der Nationalsozialismus im Rahmen eines weiteren, kritisch zu beurteilenden Zusammenhangs verstanden werden müsse. Die Veröffentlichung von Heideggers *Beiträgen zur Philosophie. Vom Ereignis*, aber u. a. auch Heideggers Schelling- und Nietzsche-Vorlesungen⁶³, seine *Erläuterungen zu Hölderlins Dich-*

⁶⁰ Vgl. Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), vor allem 389 ff. Vgl. hierzu auch Hubert L. Dreyfus, „Heidegger on the Connection between Nihilism, Art, Technology, and Politics“, in: Charles B. Guignon (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Heidegger*, Cambridge 1993, 289–316.

⁶¹ Walter Biemel, „Erinnerung an zwei Jahre in Freiburg (1942–1944)“, in: Bernd Martin, *Martin Heidegger und das ‚Dritte Reich‘. Ein Kompendium*, 118–121, 121; vgl. auch den Beitrag von Walter Biemel in diesem Band.

⁶² Vgl. zur Wahrnehmung von Heideggers Nietzsche-Vorlesungen als Kritik am Nationalsozialismus Hans Hermann Groothoff, *Jahrgang 1915. Lebensbericht eines Erziehungswissenschaftlers*, Hamburg 2001, 84 und 94.

⁶³ Vgl. für die Auseinandersetzung Heideggers mit Nietzsche und die Entwicklung seines Verhältnisses zur Philosophie Nietzsches neben den Bänden 6.1 und 6.2 des Gesamtausgabe der Werke Heideggers auch die Bände 43, 44, 47, 48 und 50; diese Bände geben die handschriftlichen Fassungen von Heideggers Nietzsche-Vorlesungen wieder. Vgl. hierzu auch Alfred Denker / Marion Heinz / John Sallis / Ben Vedder / Holger Zaborowski (Hrsg.), *Heidegger und Nietzsche* (= *Heidegger-Jahrbuch* 2), Freiburg/München 2005, vor allem Katrin Meyer, „Denkweg ohne Abschweifungen. Heideggers Nietzsche-Vorlesungen und das Nietzsche-Buch von 1961 im Vergleich“, 132–156.

tung⁶⁴ oder auch sein Vortrag „Die Zeit des Weltbildes“⁶⁵ zeigen sehr deutlich die zunehmende Entfremdung zwischen Heidegger und dem Nationalsozialismus als einer politischen Ideologie, die, so Heidegger, im Zusammenhang des „Todes Gottes“, der „Vollendung des Nihilismus“ und des Zeitalters der „Machenschaft“ zu verstehen sei.⁶⁶

4. In „verwüstenden Sandstürmen“

In der Diskussion des Verhältnisses Heideggers zum Nationalsozialismus stehen nicht nur die Jahre 1933 bis 1945 im Vordergrund. Auch Heideggers Verhalten nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus wird kontrovers diskutiert – und damit die bereits genannte Frage nach dem Schweigen Heideggers nach 1945, auf die nur schwer eine Antwort zu geben ist und die sich auch nicht in einer philosophischen „Sigaretik“, einer „Kunst des Schweigens“, aufheben lässt. Es ist dies eine Frage, die den Bereich der Philosophie verlässt und nach dem persönlichen Umgang mit Schuld und Scheitern fragt. Insofern sie auf das Innerste der Person Heideggers zielt, darf letztlich mit keiner definitiven Antwort gerechnet werden.

Es mag Heidegger Verhalten nicht entschuldigen, aber doch in Ansätzen erklären, wenn man darauf hinweist, dass sein Verhalten nach 1945 nicht ungewöhnlich war und einer allgemeinen Tendenz des Verschweigens entsprach. Dabei darf nicht übersehen werden, dass Heidegger sich – wenn auch selten und oft nicht im Rahmen einer breiteren Öffentlichkeit – zu seinem eigenen Handeln durchaus geäußert hat und immer wieder auch versucht hat, den Nationalsozialismus und seine Entstehung im geschichtlichen Kontext zu verstehen. So spricht Heidegger etwa in einem Brief an Karl Jaspers aus dem Jahr 1935 in Anspielung an den paulinischen Pfahl im Fleisch⁶⁷ von dem „Mißlingen des Rektorats“ als neben der „Auseinandersetzung mit dem Glauben der Herkunft“ einem der zwei Pfähle, die überwunden sein wollen.⁶⁸ Was den geschichtlichen Kontext des Nationalsozialismus betrifft, so hat Otto Pöggeler zu Recht auf einen oft übersehenen Tatbestand aufmerksam gemacht: darauf nämlich, „dass Heidegger die ‚Revolution‘ des Nationalsozialismus wie die Pervertierung des Liberalismus und Sozialismus nicht als Unfälle ansieht, die unserer Zeit mehr

⁶⁴ Vgl. vor allem Martin Heidegger, *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann (GA 4), Frankfurt am Main 1996.

⁶⁵ In: Martin Heidegger, *Holzwege*, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann (GA 5), Frankfurt am Main 2003, 75–113.

⁶⁶ Vgl. hierzu etwa Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 390.

⁶⁷ Vgl. 2 Kor 12,7.

⁶⁸ Martin Heidegger / Karl Jaspers, *Briefwechsel 1920–1963*, 157.

oder weniger zufällig passiert sind.“ Es sei, so Heideggers These, wichtig, die politischen Entwicklungen des zwanzigsten Jahrhunderts in einen weiteren seinsgeschichtlichen Kontext zu stellen. Denn „[w]as heute geschieht, das hat sich nach Heidegger vielmehr seit Jahrhunderten vorbereitet; das Zeitalter des Totalitarismus ist für Heidegger das Endzeitalter der Metaphysik.“⁶⁹

Man mag gegen diese Interpretation des Nationalsozialismus kritisch einwenden, dass Heidegger durch seine seinsgeschichtliche Interpretation der nationalsozialistischen Diktatur den Ernst dessen, was zwischen 1933 und 1945 in Deutschland geschehen ist, relativiert und überdies auch sein eigenes Handeln dadurch entschuldigt, dass er es in den Kontext einer spekulativen Interpretation der Geschichte der abendländischen Metaphysik hineinstellt. Man wird auf der anderen Seite aber auch nicht verkennen können, dass Heidegger – zugegebenerweise in oft äußerst unsensibler Weise⁷⁰ – etwas zum Ausdruck bringt, was eine nur geschichtliche Ereignisse in den Blick nehmende historische Deutung des Nationalsozialismus oft – freilich nicht immer – zu verkennen tendiert: dass es sich nämlich beim Nationalsozialismus nicht um ein Ereignis gehandelt hat, das rein historisch oder nur im Zusammenhang der engeren Ereignis- und Ideengeschichte verstanden werden könnte, sondern dass es zahlreiche, teils das gesamte westliche Denken umfassende philosophie- und geistesgeschichtliche Faktoren geben mag, die Vorgeschichte und Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur verständlicher machen und die teils nach wie vor unser Leben und Denken bestimmen.⁷¹ Insofern Heidegger auf seinem Denkweg nach 1945 diesen Faktoren auf der Spur blieb und sich in seinem Denken um eine „Verwindung“ der abendländischen Metaphysik bemühte, bleibt sein Denken auch eine Herausforderung, wenn es darum geht, diejenigen seinsgeschichtlichen Konstellationen, die unter anderem den Nationalsozialismus ermöglichten, genauer zu verstehen und zu ihnen ein Verhältnis zu finden.

Hannah Arendt hat zum 80. Geburtstag Martin Heideggers am 26. September 1969 gefordert, die nachkommenden Generationen mögen „auch der verwüstenden Sandstürme nicht vergessen, die uns alle, jeden auf seine Weise, umhergetrieben haben, und in denen dennoch so etwas wie dieser Mann und sein Werk möglich waren“.⁷² Wenn Arendt von den „verwüstenden Sandstürmen“ spricht, dann klingt darin nicht nur die Erfahrung der wachsenden Wüste an, mit der sich Heidegger im Anschluss an Nietzsche auseinandersetzte,⁷³ sondern

⁶⁹ Otto Pöggeler, *Philosophie und Politik bei Heidegger*, Freiburg/München 1974, 32 f.

⁷⁰ Vgl. etwa Martin Heideggers Kritik an der „Weltdemokratie“ in: Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 375.

⁷¹ Vgl. hierzu neben Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 394 auch den Beitrag von Babette Babich in diesem Band.

⁷² Vgl. Hannah Arendts Beitrag in *Dem Andenken Martin Heideggers. Zum 26. Mai 1976*, Frankfurt am Main 1977, 9.

⁷³ Vgl. Martin Heidegger, *Was heißt Denken?*, Tübingen 1997, 11. Vgl. hierzu auch Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, IV, „Unter Töchtern der Wüste“.

auch die in übersetzender Anlehnung an Platon formulierte These, dass alles Große im Sturm stehe, mit der Heidegger seine Rektoratsrede schloss.⁷⁴ Ihr an die nachkommenden Generationen gerichteter Wunsch bleibt von Bedeutung: Es ist erstens viel leichter, aus sicherer Position heraus ein Urteil zu fällen, als selbst in „verwüstenden Sandstürmen“ zu stehen. Und zweitens mag man sich fragen, ob nicht in der Tat diese Sandstürme die uns heute noch zu denken gebende philosophische Kreativität und die Tiefe der Einsicht mit-bedingt haben, die für Heideggers Denken charakteristisch war. Und so sollte auch das Thema „Heidegger und der Nationalsozialismus“ vor allem auch dazu anregen: weiterzudenken – mit und, wo notwendig, auch gegen Heidegger.

⁷⁴ Vgl. Martin Heidegger, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges* (GA 16), 117.